Band 1, No 8/9, August - September 1930.

# Das Theosophische Forum

Veröffentlichung der Weltorganisation:
DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT
Dr. G. von Purucker, M. A., D. Litt., Führer.
Internationales Hauptquartier Point Loma, Kalifornien, U. S. A.
Deutsche Hauptstelle Cottbus, Münzstr. 27
Bezugspreis jährlich (12 Nummern) 1,20 Rm. Einzelnummern 0,15 Rm.

**Weder die Theosophische Gesellschaft noch ihr Führer sind für die hier gebotenen Darlegungen verantwortlich, außer für solche, welche von letzterem gezeichnet sind.**

*LOSUNGSWORTE FÜR DIE NEUE THEOSOPHISCHE ZEIT.*

*Die folgenden Aussprüche Dr. G. von Puruckers, des gegenwärtigen Führers der Theosophischen Gesellschaft, enthalten den Kern der theosophischen Lehren; sie werden die Losungsworte für die neue Theosophische Zeit sein.*

*„LIEBE IST DAS BINDEMITTEL IM WELTALL!"*

*„LERNT VERGEBEN! LERNT LIEBEN!"*

*„JEDER VON EUCH IST EIN VERKÖRPERTER GOTT! LEBT DANACH!"*

*Macht euch diese Losungsworte zu eigen; behaltet sie im Herzen; lasset keinen Tag vorübergehen, ohne sie an andere weiterzugeben; lasset die Welt davon widerhallen!* *Theosophisches Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.*

## DER NEUE FÜHRER.

(Auszug aus einem längeren Artikel der *„Norwalk Hour"*.)

„In den wenigen Monaten, die seit der Übernahme seiner neuen ihm auferlegten Pflichten verflossen sind, gewann Dr. v. Purucker das vollständige Vertrauen und die begeisterte Unterstützung der Mitgliedschaft der ganzen Welt. Sein Gelehrtentum verschaffte sich Hochachtung, sein Führertum nötigte zur Bewunderung und sein tiefes Verständnis des Mystischen sowie sein hoher moralischer Charakter zogen ihm die Zuneigung aller zu, die ihn kennen."



*Dr. von Purucker*

(Dr. von Purucker ist 55 Jahre alt. Sein Vater stammte aus einer alten, hochangesehenen deutschen Familie, während die Mutter einer alten ausgezeichneten Familie in Neu-England angehörte.)

# DR. G. VON PURUCKER ÜBER EINE H. P. BLAVATSKY-JAHRHUNDERTFEIER MIT ZUSAMMENKUNFT ALLER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFTEN IN DER WELT AM 11. AUGUST 1931 ZU POINT LOMA IN KALIFORNIEN.

(Auszug aus einem der regelmäßigen Vorträge des Theosophischen Führers über „Fragen, die wir alle stellen," der am 25. Mai 1930 im Friedenstempel zu Point Loma stattfand.)

Ich möchte unter Theosophen, die zu anderen Theosophischen Gesellschaften gehören, besser bekannt werden. Ich wünsche, daß sie mich kennen und uns verstehen, auf daß unter uns Friede, Friede und gegenseitiges Bruderschaftsgefühl sein möge. Mangel an Wissen erzeugt Argwohn; Mangel an Verstehen erzeugt Groll. Wenn die Menschen einander verstehen, hören Streitigkeiten im weiten Maße auf. Sogar im schlimmsten Falle sind derartige Streitigkeiten, die entstehen können, überflüssig.

Wissen Sie was ich im Sinn habe? Ich träume einen Traum; ich sehe ein Bild; und jener Traum, jenes Bild, ist die Vereinigung aller Theosophischen Herzen; ist ein Vereinigen, ein Wiedervereinigen aller Theosophen in einer allgemeinen geistigen Bruderschaft der Welt, denn nur menschliche Schwachheiten und Mangel an gegenseitigem Verstehen haben uns abgehalten, uns zur Erfüllung unseres gemeinsamen, erhabenen Werkes für die Menschheit zu vereinigen, unter einem einzigen Banner einer Theosophischen Bruderschaft. Vereinigung ist unsere Pflicht, und sofern wir dies nicht zustande bringen, werden wir jämmerlich fehlgehen.

Gedanken wie diese, Bemühungen wie diese, Ideale wie diese lassen nicht zu, daß man von Streitfragen Aufsehen macht. Vergangenes ist wie Wasser, das unter der Brücke der Gegenwart in das Meer der Vergangenheit, in das Meer der Vergessenheit geflossen ist. Wir wollen in die Zukunft blicken. Laßt uns zusammenarbeiten; laßt uns eins sein. Wer wagt, sich dem geistigen Ruf entgegenzustellen? Der, welcher sich zurückhält; der, welcher abschlägt; der, welcher beiseite tritt; der, welcher nicht hören und helfen will, stellt sich dahin, wohin er gehört, stellt sich nicht richtig unter die Leitung unserer Meister in der Bruderschaftsbewegung. Laßt jede der Theosophischen Gesellschaften, wenn es so gefällt, auf ihrem eigenen Pfad ihr eigenes besonderes Werk fortzusetzen, mit ihrer eigenen Arbeit unter den Menschen fortfahren, aber wir wollen uns wenigstens in Grundfragen vereinigen und für allgemeinen Frieden, für Bruderschaft zusammenwirken und so einander helfen, unser gemeinsames Verhängnis abzuarbeiten.

Ich möchte keine andere Gesellschaft zerstören. Ich möchte ihnen in allen Dingen, die gut und theosophisch wahr und edel sind, helfen. Das ist mein Gelöbnis, und wie ich prinzipientreu bin mit einem diamantharten Willen, der nicht um einen Zoll von dem, was nach meinem Gefühl und Wissen recht ist, abgeht, so erkenne ich an, daß in anderen auch dieser Geist ist, und ich weiß, daß die Zeit, die Löserin aller Probleme, alle Dinge klären und ordnen wird.

Ich habe keine Furcht; und ich weiß, was wir in der Theosophischen Gesellschaft haben; ich weiß, was meine eigene Schulung gewesen ist; und ich weiß etwas von den Schwierigkeiten, welche sich bei anderen Theosophischen Gesellschaften zeigen und die sie überwältigen müssen. In dieser Hinsicht fühle ich mit ganzem Herzen mit ihnen Aber solange wir auf die Schwierigkeiten sehen und uns enthalten, in die Zukunft zu sehen, haben wir einen Schleier vor unseren Augen und tun unsere Pflicht nicht.

Laßt uns die Schwierigkeiten überspringen. Laßt uns den Schleier, der uns mit Blindheit schlägt, zerreißen. Sehen wir auf das Licht des unsterblichen Geistes, das aus Geisteshöhen strömt! Wir können es tun Dafür arbeite ich, meine Einladung ist eine Aufforderung, und ich wage zu sagen, daß niemand, der seinen Posten in der Welt des Theosophischen Gedankens und der Theosophischen Tätigkeit hochschätzt, wagen wird, n e i n zu sagen, wenn die Prüfung kommt. Mein Herz ist voll des Verstehens, mitfühlend, nicht vorwurfsvoll.

Hören Sie die Friedenstauben in unserem Hause girren? Ist es nicht ein schönes Symbol?

Freunde, die erste Frage, die ich heute nachmittag beantworten muß, ist folgende:

„Lieber Dr von Purucker! Ich höre, daß Ihre Gesellschaft damit umgeht, für das nächste Jahr eine angemessene Feier des Geburtstages von H. P. Blavatsky, der sich zum hundertstenmal jährt, vorzubereiten Ich bin Theosoph, oder versuche einer zu sein (das ist weise! — G. v. P.), aber ich bin nicht Mitglied Ihrer Gesellschaft und deshalb nicht mit dem vertraut, was von Ihrer Organisation über den Gegenstand veröffentlicht worden ist. Da unser Gesellschaftskreis San Diego diese Woche verlassen will, würden wir es zu schätzen wissen, etwas über ihre Pläne zu erfahren. Vielleicht sind Sie bereit, sich darüber am Sonntag, den 25. Mai, öffentlich auszusprechen, an welchem Tage wir voraussichtlich bei Ihrem Vortrag im Friedenstempel anwesend sein werden."

Es ist etwas vorzeitig, gerade von dem zu sprechen, was unsere Pläne sind. Doch will ich, Freunde, bei der Frage verweilen, in Hinsicht auf eine Sache, die wie ich glaube, sehr wichtig ist. Nächstes Jahr ist das hundertste Jahr seit dem Geburtstag — der hundertste Jahrestag der Geburt — von H. P. Blavatsky, welche die moderne Theosophische Gesellschaft gründete. Und ich möchte dieses Jahr wählen, um es in den Jahrbüchern der Theosophischen Bewegung denkwürdig zu machen — in den Jahrbüchern unserer eigenen Gesellschaft sowohl als auch anderer Theosophischen Gesellschaften, wie ich hoffe und erbitte.

Ich stelle mir vor, daß es großartig sein würde, eine Weltzusammenkunft der Theosophen, gleich welcher organisatorischen Verbindung, einzuberufen, damit sie sich hier in Point Loma in unserem Griechischen Theater und in unserem Friedenstempel bei der Feier des Jahrestages des Geburtstages von H. P. Blavatsky treffen. Die Einladung an alle Theosophischen Gesellschaften der Welt (Beifall) auf dem gemeinsamen Boden der Bruderschaft und

des Verstehens zusammenzukommen, würde nicht nur das Zusammenkommen bezwecken, sondern vielmehr den Versuch in sich schließen, einander gerecht zu werden, unsere gemeinsamen Probleme einander gegenseitig zu beleuchten, um so zu sehen, ob wir nicht ein Verstehen erreichen können, das ermöglichen wird, zusammenzuarbeiten und ganz und voll und richtig unsere Theosophischen Pflichten der Welt gegenüber zu erfüllen.

Wenn man auf die in der Welt heutzutage bestehenden Bewegungen blickt, ist es beschämend, zu bemerken, daß gerade die Theosophische Bewegung in Parteien und Gruppen zersplittert ist. Diese Zersplitterung ist falsch, und jeder wahre Theosoph muß Scham in seinem Herzen fühlen, wenn dieser Zustand fortdauert. Ich erwäge dies tief und habe mich noch nicht entschieden, wann der geeignete Augenblick sein dürfte, unsere Einladungen an die Führer anderer Theosophischen Gesellschaften hinauszusenden. Ich denke, es könnte besser sein, einige Wochen oder vielleicht einige Monate zu warten, damit die Leiter und die Mitglieder anderer Theosophischen Gesellschaften mich besser verstehen und erkennen mögen, daß ich nicht auf Zerstörung und auf den Versuch aus bin, ihr glänzendes Werk zu unterhöhlen, sondern vielmehr um ihre Mitwirkung und tatsächliche Bruderschaft bitte, daß ich ihre Hilfe brauche, ebenso wie ich ihnen meine gebe; und wenn ich sage „meine", spreche ich als der Führer der Theosophischen Gesellschaft von „unserer" Hilfe. Sicherlich können wir uns auf geistigem Boden der Bruderschaft vereinigen und so einander wundervoll im gegenseitigen Theosophischen Dienst helfen.

Neulich wurde ich gefragt: „Nun, Ihr Plan ist schön, aber bedeutet er nicht einfach, daß Sie versuchen, andere Gesellschaften zu untergraben und aus ihren Kreisen Mitglieder zu werben, also auf Kosten anderer zu wachsen?" Und ich sagte: Durchaus nicht. Das wünsche ich nicht. Ich hoffe, daß die Theosophische Gesellschaft, wenn sie die Führung in dieser Bewegung auf geistigem Boden, auf dem Boden altruistisch-theosophischer Grundsätze, nimmt, befähigt sein wird, unter ihren majestätischen Flügeln die anderen Theosophischen Gesellschaften zu sammeln, aber nicht um sie zu vernichten, nicht um sie vom Dasein auszulöschen. Dies wäre meinem Gedankengang durchaus entgegengesetzt.

Aber während ich mir bewußt bin, daß die Vereinigung ein schönes und erstrebenswertes Ideal ist, erkenne ich das Vorhandensein von Problemen in andereren Theosophischen Gesellschaften an; und jene Theosophischen Gesellschaften zu zerstören, ist das allerletzte, was ich wünschen würde zu tun Ich möchte ihnen helfen zu wachsen, stark zu werden; besonders gilt dies für jene Theosophischen Gesellschaften, welche mehr oder weniger streng der erhabenen Botschaft der Theosophie, der Botschaft der Meister der Weisheit und des Mitleids anhangen. Aber ich wünsche ihnen allen zu helfen. Ich wünsche, daß sie wachsen, daß sie stark werden. Gemäß dem Bilde, das ich im Gemüt habe, und von dem ich eben sprach, arbeite ich, daß das, was ich wünsche, aus ihren eigenen Reihen heraus zustandegebracht wird. Ich habe

viele mitfühlende Antworten von Mitgliedern dieser anderen Gesellschaften erhalten, welche mir in aller Herzlichkeit des Fühlens und in aller Aufrichtigkeit sagen, daß sie daran gehen, die Angelegenheit ihren eigenen Führern zu unterbreiten, um so zu sehen. was getan werden kann, um mir und auch Ihnen selbst zu helfen.

Nun, jener Geist ist erhaben; das ist schön, richtig, passend theosophisch gehandelt, und ich bin dankbar. Ich wirke ebenso im Inneren dieser anderen Gesellschaften, wie auch bei unserer eigenen geliebten Theosophischen Gesellschaft. Ich habe nichts zu verbergen, weder was Zweck, Ziel oder Beweggrund anbetrifft. Ich bin unbedingt aufrichtig und geradeheraus Ich möchte Ihnen allen helfen, wie ich sagte. Aber, Freunde, ich verhehle Ihnen die Wahrheit nicht. Ich blicke vorwärts auf unser gemeinsames Ideal, das auf eine theosophische Gesellschaft der Welt hinzielt, und wenn jemand mir einen Menschen zeigen kann, der mehr Wahrheit als ich hat, werde ich meine Pflicht erkennen und ihm folgen. Aber anderseits, weiß ich für was ich während meiner langen Jahre geschult worden bin; ich kenne meine Aufgabe, für die ich gesandt worden bin; ich kenne meine Pflicht; aber ich erkenne an, daß andere Theosophische Brüder auch eine Pflicht in der Welt auszuführen haben.

Der erste Schritt deshalb wird, wie ich hoffe, die Vereinigung aller Theosophischen Gesellschaften zu einer gemeinsamen gsistigen Bruderschaft sein, einer Bruderschaft der Tat und nicht bloß dem Namen nach, nicht bloß ein gemeinsam politischer Staatenbund. O! Um Himmels willen, laßt uns bloße politische Formen vermeiden. Wir wollen streben, eine gemeinsame geistige Bruderschaft zu erreichen, die aus diesen verschiedenen Theosophischen Gesellschaften besteht, jede Gesellschaft, wenn sie so wählt, arbeitet auf ihrem eigenen Pfad, die Leiter jeder Gesellschaft sollen am Steuerrade ihrer eigenen Gesellschaften bleiben, und die Mitglieder mögen ihren eigenen Gesellschaften treu bleiben. Wenn ich augenblicklich nicht die Bildung der einen gemeinsamen Theosophischen Gesellschaft, in welcher alle anderen gesammelt werden sollen, erreichen kann, so kann ich wenigstens das nächstbeste Ding erreichen, und das ist geistige Bruderschaft, eine Bruderschaft des Herzens sowohl als des Gemütes.

Ich wünsche, wie ich vorher gesagt habe, keine Heuchler und keine Verräter in der Theosophischen Gesellschaft. Ich wünsche Helfer, Brüder, Kameraden. Die Vereinigung, die ich erwarte, wird kommen. Wie schön ist es für Menschen, zusammen in Frieden und Einigkeit zu wohnen!

H. P. Blavatsky wurde in Rußland am 31. Juli 1831 ungefähr um $1^3/_4$ Uhr des Morgens jenes Tages geboren, und zwar gemäß dem alten Stil des Julianischen Kalenders; der Kalender neuen Stils oder der Gregorianische Kalender, welcher heute in den Ländern des Westens vorherrscht, war damals 11 Tage jenem Datum voraus. Die Feier des Jahrestages des Geburtstages von H. P. Blavatsky sollte deshalb am 11. August abgehalten werden, und ich denke an diesen Tag im Jahre 1931 als an den Eröffnungs-

**tag unserer Zusammenkunft aller Theosophen hier in unserem Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma.** Ich sehe darin eine große Hoffnung — im hundertsten Jahrestag der Geburt der größten Theosophin der modernen Zeiten; der größten in dem Sinne, daß H. P Blavatsky die Erwählte war, die von den Meistern der Weisheit und des Mitleids in die Welt gesandt wurde, um die moderne Theosophische Gesellschaft zu gründen und sie als erste zu leiten.

Das ist das eine, was wir im nächsten Jahr am hundertjährigen Gedenktag feiern werden, aber für mich ist es eins der wichtigsten Dinge, und ich spreche jetzt darüber, weil mein Herz davon voll ist . . .

Hier ist die letzte Frage:

„Sie haben in Ihren Vorträgen oft gesagt, daß Sie gesandt worden sind, eine Botschaft zu bringen. Wer sandte Sie? Wollen Sie uns über diesen „Wer" oder diese „Wer" berichten?"

Nun ist das nicht ein bißchen zugespitzt? Nehmen wir an, daß dies ein Geheimnis ist, das mir allein gehört? Aber die Frage ist klar genug: Ich habe die Erklärung abgegeben, und ich legte mein Herz hinein. Da ich die Erklärung abgab, haben Sie ein Recht, an mich darüber Fragen zu stellen. Ich will deshalb kurz antworten.

Es waren die großen Einzelnen der menschlichen Rasse, unsere Älteren Brüder, welche mich sandten, die Meister der Weisheit und des Mitleids, welche mich schulten, diese Botschaft zu bringen. Die Botschaft ist nicht mein. Wäre ich fähig, eine Silbe aus meinem eigenen Kopf hinzuzufügen, würde ich nicht wert sein vor Ihnen zu stehen und zu sprechen. Jeder gute und edle Mensch der Vergangenheit und der Zukunft kann dasselbe sagen, wenn er diese Botschaft seinen Mitmenschen zu geben hat, und jeder gute und edle Mensch (ob Mann oder Frau) der Vergangenheit und der Zukunft kann in einem gewissen Sinne dasselbe sagen, was ich Ihnen eben erzählte.

Der größte aller Meister für jeden Menschen ist sein eigener innerer Gott; und wenn Sie mit ihm ein Bündnis schließen und eins mit diesem inneren Gotte werden, haben Sie dann in einem persönlichen Sinne weder Ruhe noch Frieden mehr. Sie haben keine Zeit mehr für selbstische Muße, sondern Sie werden von einem nicht abweisbaren Drange getrieben, vorwärts zu gehen, und ihren Mitmenschen die Botschaft, mit der Ihr Gemüt und Herz erfüllt sind, zu verkünden.

Aber ein Theosophischer Führer, ein Theosophischer Lehrer, ist in der Tat etwas anderes, weil er in diesem Falle — und ich beantworte nun die Frage, die auf mich Bezug hat — von der Bruderschaft gesandt ist, um zu lehren. Ich weiß, daß die Welt voll ist von Propheten vieler Arten und von falschen Propheten, die alle große Dinge verkünden und oft Ansprüche machen, die sich nicht auf Tatsachen gründen. Ich habe für diese kein Wort der Verurteilung und des Tadels. Ich weiß nur, daß ich gesandt wurde um die Botschaft zu bringen, um derentwillen ich gesandt wurde, und ich versuche, dies so gut zu tun als ich kann. Ich

habe meinen Mitmenschen nichts als Liebe zu geben. Ich bitte um Ihr mitfühlendes Hören, wenn ich diese Botschaft gebe. Ich bitte um Mitwirkung bei meinem Versuch, sie der Welt zu geben. Ich habe für andere niemals Haß oder Tadel, obgleich mein Herz bisweilen von Mitleid und Traurigkeit erfüllt ist.

Derartig also sind jene, welche mich sandten; und dies weiß ich: jeder von Ihnen wird unbewußt die Wahrheit, wenn er sie hört, erkennen und wird Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, wenn er sie sieht, beachten, sofern sein Blick aufwärts gerichtet ist, aufwärts zu dem Geiste in ihm, zu dem Innersten seines Wesens. Denn jeder von Ihnen, Ihr Menschen, hat einen unfehlbaren Führer, einen unfehlbaren Leiter, welcher niemals zu Falschem verleitet, und bei dem Sie immer das, was Sie sehen und hören, auf den Wert hin prüfen können. Dies ist in Ihnen; und die vielen, welche kürzlich in die Theosphische Gesellschaft kamen, welche früher Mitglieder anderer Gesellschaften waren, erzählten mir in vielen Fällen — und diese nehme ich in die Gesellschaft auf, weil sie nicht ihre eigene Gesellschaft und ihren eigenen Lehrer verlassen, sondern frei geworden sind und Hilfe und Linderung suchen und so zu mir kommen, und ich gebe ihnen, was ich kann — sie erzählten mir, daß sie schließlich nach vielen Tagen erkennen, daß sie „heim" gekommen sind. Diese Männer und Frauen sind nicht Verräter, solche Menschen sind keine Heuchler; sie waren jene, welche aus dem einen oder anderen Grunde heimatlos und Wanderer auf dieser Erde waren. Sie haben nun Frieden gefunden!

---

## EIN PLATZ AN DER SONNE FÜR ALLE THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFTEN.

(Auszug aus einem Vortrag in „Fragen, die wir alle stellen" gehalten von Dr. G. von Purucker im Friedenstempel zu Point Loma am 1. Juni 1930)

Man behauptet, daß die Theosophische Gesellschaft der einzige Kanal wäre, durch den die wahre Theosophie fließt. Es scheint, daß andere theosophische Gesellschaften denselben Anspruch erheben. Viele strenggläubige Kirchen beanspruchen das Vorrecht für sich, daß ihre besondere Kirche das erwählte Mittel sei, durch das das reine Christentum arbeitet. Das muß den Lernenden und den Laien verwirren.

Beansprucht im Reich der Blumen die Rose den Vorzug vor dem bescheidenen Veilchen, der streitsüchtigen Distel und anderer „geringeren Gewächsen außerhalb des Gesetzes", oder ist sie durch ihre Schönheit und ihren Duft gleichgiltig dagegen? Ist sie dadurch schön, daß sie das ist, was sie ist?

Ja. Ihre eigene Schönheit genügt. Aber dieser Fragesteller stellt seine Frage nicht genau. Die Theosophische Gesellschaft hat durch ihre Folge von Führern niemals das Recht beansprucht, daß sie allein auf Erden die wahre Theosophie vermittelt. Unsere Lehre sagt im Gegenteil sehr klar, daß jede wahre theosophische Gesellschaft, die die Lehre unserer Meister der Weisheit und des Mitleids weitergibt, und auch jede Vereinigung, die nicht den

Namen „theosophische" trägt aber trotzdem eine echte theosophische Lehre lehrt, ein Gefäß für die reine theosophische Wahrheit ist. Das habe ich selbst oft gesagt. Aber findet man wahre Theosophie überall? Ich muß frei und offen sagen, daß ich daran zweifle. Ich überlasse Ihnen die Entscheidung.

Wir Theosophen werfen keine Steine auf andere Menschen. Ich bewerfe keine andere Gesellschaft mit Schmutz. Das halte ich für verächtlich. Es gibt allerdings heute theosophische Gesellschaften, die nicht nur alle ursprünglichen theosophischen Lehren verkünden, sogar in verfeinerter und mehr ausgearbeiteter Form, welche aber tatsächlich oft neue Gedanken hinzufügen, die diesen ursprünglichen uralten Lehren entgegen sind. Aber diese Gesellschaften haben natürlich das Recht, dies zu tun, wenn es ihnen gefällt, so ihren theosophischen Standpunkt zu beschränken und zu verändern; wenn die Mitglieder jener theosophischen Gesellschaften damit einverstanden sind und diese Lehren der uralten Überlieferung vorziehen, so haben sie meinem Gefühl nach mindestens das Recht, ihren Platz an der Sonne einzunehmen, das möchte ich ganz ausdrücklich betonen!

Aber wenn Sie ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft fragen, das Ihre Geschichte kennt, z. B., sollten Sie mich nach meiner persönlichen Meinung über dies alles fragen, so kann ich Ihnen nur sagen, daß unser größtes Glück darin besteht, in ununterbrochener Folge und ohne Veränderung von Anfang an die Lehren der Meister der Weisheit und des Mitleids weiter gelehrt zu haben, wie sie uns ihr Abgesandter an das neuzeitliche Abendland, H. P. Blavatsky, brachte, was natürlich nicht verhindert, daß wir sie in verfeinerter und mehr ausgearbeiteter Form darstellen. Ich verdamme nicht die, die von diesen Lehren abweichen; aber ich nehme nichts davon an; dies ist meine Einstellung und ich glaube, daß es auch die Einstellung der meisten Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft ist. Diejenigen, die von uns abweichen, haben ein volles Recht auf ihren Platz an der Sonne; sie haben ein Recht, zu lehren und zu arbeiten, solange sie aufrichtig sind. Ihre Aufrichtigkeit und Unpersönlichkeit sind die Prüfsteine, um meine Achtung zu gewinnen, und haben sie dies beides, so werde ich ihnen meine Achtung nicht versagen.

Ich wünsche aufrichtig, mit ihnen zusammen zu arbeiten, wenn ich kann. Ich sehne mich danach . . . . und es ist der Traum und das Hochziel meines Herzens . . . jede Gesellschaft, die sich theosophisch nennt, und jedes Mitglied einer jeden Vereinigung, das sich oder seine Gesellschaft theosophisch bezeichnet, mit unserer Gesellschaft zu vereinigen und tatsächlich wiederzuvereinigen. Mögen sie an ihren alten Gesellschaften festhalten, mögen sie ihrem Führer oder Lehrer oder wie sie ihren obersten Beamten nennen mögen, treu und ergeben bleiben! Wenn sie ehrlich und wahr sind und glauben, daß sie die Wahrheit haben, so haben sie meine Achtung, obgleich ich ihre Ansicht vielleicht nicht als theosophische anerkennen kann. Aber das ist meine Angelegenheit; was ich hier sage in Bezug auf meinen eigenen Standpunkt

in der Angelegenheit, bezieht sich gleichfalls auf jedes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, die ich die Ehre habe zu führen.

Sie haben niemals gehört, daß ein wahrer Theosoph einen anderen Menschen mit Schmutz bewirft oder ungerecht und unwahr von ihm spricht. Aber das hindert uns nicht, den Glauben anderer Menschen zu studieren und das Ergebnis unseres Studiums, wenn es uns notwendig erscheint, in Wort und Schrift zu veröffentlichen. Unter Umständen ist das unsere Pflicht.

Nein, weder ich noch irgend einer meiner Vorgänger hat jemals gesagt, daß die Theosophische Gesellschaft das einzige Mittel ist, mit dem die Meister der Weisheit und des Mitleids arbeiten. Dies wäre eine Anmaßung. Sie arbeiten überall, wo die Möglichkeit vorhanden ist, ihre Mitmenschen zu erleuchten, ihnen zu helfen, ihnen Licht und Wahrheit zu geben. Unser theosophisches Vorbild ist die herrliche Sonne, die ihre lebenspendenden Strahlen auf alles scheinen läßt; die Sonne achtet auch nicht auf die Farbe der Haut, auf die ihre Strahlen fallen, noch fragt sie den Menschen nach seinem Glaubensbekenntnis, noch wo er geboren ist, noch welches seine Geschichte in dem letzten Jahr, oder in den letzten Jahrhunderten oder in der letzten Verkörperung oder in den letzten zehn Verkörperungen war.

Aber all dies bedeutet nicht, daß wir Theosophen nicht mit aller Kraft an unserer erhabenen theosophischen Lehre festhalten. Es bedeutet nicht, daß wir in den Lehren schwanken, die wir als wahr erkannt haben. In Sachen der Lehre sind wir wie Erz; aber es ist die eherne Härte der „Diamant-Seele“ . . . um einen alten mystischen Ausdruck zu gebrauchen . . . den eigenen Leiden gegenüber gleichgiltig, aber danach hungernd, Kummer und Leiden anderer zu erleichtern; hart wie Erz gegen sich selbst, aber weich gegenüber jenen, die Hilfe brauchen, und in seiner krystallenen Brust jeden echten Lichtstrahl widerspiegelnd, der in einem anderen menschlichen Herzen aufleuchtet.

---

## FRAGEN UND ANTWORTEN.

(Fortsetzung der Beantwortung der gleichlautende Frage in letzter Nummer)

*I. Was ist der Unterschied zwischen „Ihrer“ Theosophischen Gesellschaft und anderen Theosophischen Gesellschaften, wie z. B. der „Adyar Gesellschaft“ und „Die Vereinigten Logen der Theosophen?“ Sind sie nicht eigentlich alle gleich?*

J. H. Fussell — Auch die folgenden Zeilen bitten wir, nur in dem Sinne zu lesen, in dem sie geschrieben sind, im Geiste aufrichtiger Brüderlichkeit. Nichts liegt uns ferner, als etwa eine Diskussion oder gar Spaltung herbeizuführen. Sie sind zu keinem anderen Zwecke geschrieben, als Tatsachen darzulegen, die durch Aufzeichnungen von H. P. Blavatskys eigner Hand beglaubigt sind; einzig und allein um Klarheit in eine Sache zu bringen, die n. u. D. auf andere Weise kaum zu klären wäre.

Es gibt, wie wir wissen, eine Gruppe von Theosophen, welche eine Nachfolgeschaft der Begründerin der modernen Theosophischen

Bewegung ablehnen. Wir beabsichtigen daher, nicht allein unsere eigene Stellungnahme darzutun, sondern wollen billigerweise auch erwägen und prüfen, was unsere Freunde *gegen* Nachfolgeschaft vorzubringen haben. Deshalb gestatten wir uns, ihre Aufmerksamkeit zunächst auf ein anonym erschienenes Werk zu lenken, das den Titel trägt: „The Theosophical Movement" (Die Theosophische Bewegung), und in dem solche Gründe niedergelegt sind. Im genannten Werke wird auf Seite 361 Nachfolgeschaft wie folgt erklärt: „In der Religionsgeschichte wird durch Sage und Überlieferung, sowohl wie durch beglaubigte Aufzeichnungen gezeigt, daß zu allen Zeiten, bei allen Völkern, in allen Religionen eine tiefgewurzelte, gleiche Vorstellung vorhanden gewesen ist, daß spirituelles Wissen und seine Begleiterscheinungen gewissermaßen als Geschenk oder als Gabe übertragen werden können. Dies kommt daher, weil man annahm, daß der Gründer seine Natur auf seine Jünger übertragen könne, diese wieder auf ihre Jünger und so fort, in einer ungebrochenen Reihe von Übertragungen, genau wie eine Sache von Hand zu Hand geht."

Aber, was hat denn das mit der Nachfolge in der Theosophischen Gesellschaft zu tun? Nachfolgeschaft, wie sie oben erklärt wurde, wird weder in der Theosophischen Gesellschaft gelehrt, noch von ihr vertreten, und ganz gewiß nicht in der Esoterischen Abteilung. Der Irrtum unserer Brüder beruht in der Annahme, daß dies der Fall sei, und sie behaupten deshalb, in der Theosophischen Bewegung gebe es keine Nachfolgeschaft. Ein wenig weiter hin ist im genannten Werke zu lesen: „Die Theosophische Bewegung besteht zu keinem anderen Zweck, als diese ungeheuerliche Ketzerei an wahrer, reiner unbefleckter Religion zu verdrängen und den Menschen *Wissen* zu geben an Stelle von Glauben, Lehrer an Stelle von priesterlicher Obrigkeit". So seltsam es auch erscheinen mag, wir haben stets verstanden, daß der eine große Zweck der Theosophischen Bewegung der sei, Bruderschaft zu lehren; nun werden wir aber durch die Autorität dieses Buches darüber belehrt, daß sie zu keinem anderen Zwecke bestehe, als dem, diese „ungeheuerliche Ketzerei" der Nachfolgeschaft zu beseitigen. Ist es denn nicht sonderbar, daß H. P. Blavatsky niemals von diesem Zwecke der Bewegung gesprochen hat, und daß er auch nicht unter den Zielen der Theosophischen Gesellschaft genannt wird? Aber wenn die Verfasser dieses Werkes schreiben, der Menschheit sollen Lehrer gegeben werden an Stelle priesterlicher „Obrigkeit", erkennen sie dabei nicht, daß sie sehr nahe daran sind, Nachfolgeschaft anzuerkennen? Sie berufen sich auch auf H. P. Blavatsky als Sachkennerin und Stütze für ihre Streitfrage; unglücklicherweise für sich selbst lassen sie aber dabei wahrscheinlich infolge Übersehens ein kleines Wörtlein unbeachtet, das den Erklärungen von H. P. Blavatsky einen ganz andern Sinn gibt als den, welchen die Verfasser ihr beilegen:

Auf Seite 362 des genannten Werkes „The Theosophical „Movement" findet sich folgender Satz, der als Zitat aus „Isis entschleiert" angeführt wird: „The present volumes have been written

to small purpose if they have not shown . . that . . . apostolic sucession is a gross and palpable fraud", zu deutsch: „Es hätte wenig Zweck gehabt, die vorliegenden Bände zu schreiben, wenn sie nicht zeigten, . . . daß . . . apostolische Nachfolge ein grober und offensichtlicher Betrug ist". (Das Zitat wird hier genau so wiedergegeben, wie es in dem Werke „The Theosophical Movement" steht) Unglücklicherweise für den Beweis, den die Verfasser zu stützen bemüht sind, ist aber, wie bereits bemerkt, ein kleines Wörtchen von H P. Bs. Erklärung weggelassen worden, das kleine Wörtchen „the" (die), das den ganzen Sinn des Satzes ändert, ihn nicht eine allgemeine Erklärung sein läßt, sondern zu einer ganz besonderen macht, die sich allein auf die christliche Kirche bezieht. Aber der Leser schlage selbst nach in „Isis entschleiert" (englische Point Loma Ausgabe, Band II, Seite 544*) und er wird finden, daß H. P. B. nur von der apostolischen Nachfolge in der christlichen Kirche spricht. An anderer Stelle von „Isis entschleiert" spricht sie in nicht mißzuverstehender Weise von der Nachfolge okkulter Lehrer.

Wenn unter „apostolischer Nachfolge" die Aufeinanderfolge von Lehrern zu verstehen ist, und wenn solche Nachfolge ein „grober und offensichtlicher" Betrug ist, dann wären wir auch genötigt, die historischen Aufzeichnungen von der Aufeinanderfolge von Lehrern im chinesischen Frühbuddhismus und die ununterbrochene Reihenfolge von Lehrern im Buddhismus von Tibet über Bord zu werfen; ebenso die noch älteren Aufzeichnungen über die Aufeinanderfolge von großen Lehrern im 4. Kapitel der Bhagavad-Gita — das alles sind wirklich historische Aufzeichnungen über Nachfolgeschaft. Wir beziehen uns jetzt auf das Prinzip der Nachfolge, das von H. P. B. niemals in Abrede gestellt worden ist, und wir behaupten auch, daß nicht ein einziges Wort von H. P. B. angeführt werden kann, welches beweist, daß sie die Tatsache der Nachfolge von Lehrern des Höhergeistigen verworfen oder gar geleugnet habe.

Im Gegenteil, H. P. B. bestätigt das Prinzip der Nachfolgeschaft zu wiederholten Malen und weist besonders auf die ununterbrochene Reihe der Erleuchteten hin, die seit den frühesten Tagen des Menschengeschlechts die Lehren der Weisheits-Religion. der Theosophie, einer auf den andern übertragen haben.

In einer Abhandlung über „Okkultismus oder Magie", veröffentlicht im Jahre 1875 (Siehe„ Ein moderner Banarion"), schrieb H. P. B. vom *Sohar*: Früher (vor der Entstehung dieses berühmten Werkes) waren alle geheimen Lehren in einer ununterbrochenen Reihenfolge von mündlichen Überlieferungen weitergegeben worden, soweit der Menschheit Dasein auf Erden zurückverfolgt werden kann. Diese wurden von den Weisen von Chaldäa, Indien, Persien und Ägypten sorgfältig und mit gewissenhaftem Eifer bewahrt

---

*) Dieser Satz aus dem englischen Original ist in der uns vorliegenden deutschen Uebersetzung von K. H. und W. K. weggelassen, obwohl der fehlende Teil auch in der 1910 von der Besant-Gesellschaft veröffentlichten englischen Ausgabe steht.

und gingen von einem Eingeweihten auf den andern über in der gleichen Reinheit der Form, in der sie einst den ersten Menschen von den Engeln überbracht worden waren, (Bemerkung: H. P. B. hatte damals der Welt noch nicht die Lehren über die Göttlichen Unterweiser der jungen Menschheit gegeben, über die sie in der Geheimlehre schreibt. Sie bediente sich des in der jüdischen Kabbalah üblichen Sprachgebrauchs) den Schülern in Gottes großem Seminar." Dies bezog sich, wie H. P. B. später erläuterte, auf die „Orientalische Kabbalah", die in ihrer reinen ursprünglichen Form blieb", in anderen Worten, die Esoterische Philosophie des Altertums, Theosophie.

Es ist überhaupt in erster Linie H. P. B zu verdanken, daß das Dasein der Großen Loge der Meister der Weisheit und des Mitleids unserer Zeit bekannt wurde, und ferner, daß zu jeder Zeit ein Vertreter der Loge sich auf Erden befindet, ein Sendbote, immer der Nachfolger jener, die ihm als Boten vorausgegangen sind. Um in dem Geiste fortzufahren, in dem wir diesen kurzen Artikel begannen und den beizubehalten wir uns bemüht haben — im Geiste der Brüderlichkeit und dem Bestreben, die Wahrheit zu verkünden, soweit wir dürfen und wie wir sie gelernt haben, dürfen wir uns dann nicht gestatten, die Aufmerksamkeit unserer Brüder, die keine Nachfolgeschaft anerkennen, darauf zu lenken, daß sie möglicherweise Gefahr laufen, eine H. P. B.-Sekte zu werden, mit dem unwiderruflichen Dogma „H. P. B. hatte keinen Nachfolger und kann keinen haben?" Anderseits schreibt die Verfassung der Theosophischen Gesellschaft niemand vor, daß er sich zur Nachfolge bekennen oder sie anerkennen müsse, noch schließt die T. G. jemand aus, der sie in Abrede stellt. Im Gegenteil, die einzige Vorbedingung für Mitgliedschaft in der T. G. ist die Anerkennung des Prinzips universaler Bruderschaft, und die T. G. öffnet ihre Tore allen, die willens sind, ihr Leben nach diesem Prinzip zu gestalten. Wir glauben, daß unsere Brüder, an die diese Zeilen im besonderen gerichtet sind, das Prinzip der Bruderschaft ebenfalls als eine Theosophische Grundlehre anerkennen, daß sie H. P. B. lieben und die Lehren anerkennen, die sie verkündete. Das wären doch wohl Punkte der Übereinstimmung zwischen ihnen und uns. Ist es da nicht möglich, daß zwischen ihnen und uns und uns und ihnen auf Grund dieser Berührungspunkte freundschaftliche Beziehungen zustande kommen, daß wir vereint für die gemeinsame Sache wirken? Auch wenn unsere Brüder die Frage der Nachfolgeschaft als eine Kardinalfrage betrachten, was ja auch wir tun — dann laßt uns die Überzeugung der anderen dulden und achten und, falls es für nötig befunden wird, uns darüber aussprechen in aller Freundschaft, höflich, ohne Groll, ohne uns gegenseitig Vorwürfe zu machen, sondern allein bestrebt, die Wahrheit zu finden. Solange wir uns im Geiste der Brüderlichkeit zusammenfinden, steht in unserer Verfassung solchem Zusammenschluß nicht das Geringste entgegen; sie enthält kein Verbot gegen abweichende Anschauungen über andere Punkte, und im Geiste der Brüderlichkeit

strecken wir deshalb unseren Brüdern von der Vereinigten Loge der Theosophen die Hand entgegen zu guter Kameradschaft. Laßt uns gemeinsam unserer H. P. B. Ehre machen, laßt uns vereint danach streben, die Kenntnis der Theosophie in der Welt zuverbreiten.

---

*II. Ist es wahr, daß die Theosophische Gesellschaft an apostolische Nachfolge glaubt, und sie lehrt?*

Veranlaßt durch die Meinungsverschiedenheiten über diese und andere Fragen, die zurzeit von den Theosophen der einzelnen Richtungen erörtert werden, haben sich die in der Schriftleitung des theosophischen Forums tätigen Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft an den Führer Dr. Gottfried von Purucker gewandt, mit dem Ersuchen, diese Fragen zu beantworten. Dr. von Purucker hat sich liebenswürdigerweise hierzu bereit erklärt. Er äußert sich, wie folgt:

Dr. v. Purucker: — Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung also kein Lebewesen; es kann deshalb weder von ihr gesagt werden, sie „lehrt", noch daß sie „glaubt". Die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft glauben an bestimmte Lehrsätze, zu denen indes die Idee von *der* „apostolischen Nachfolge", das sei besonders betont, nicht gehört. Allerdings ist es wahr, daß dieser Glaube eines Teiles der Christenheit, auf einer seit undenkbaren Zeiten bestehenden geheimen Lehre beruht; die christliche Kirche hat jedoch nur die Form beibehalten, die innere Bedeutung und der Geist aber sind ihr gänzlich verloren gegangen.

Man sollte daran denken, daß kurz zusammengefaßt die christliche Lehre von der apostolischen Nachfolge folgende ist: Die katholischen Christen behaupten, von den ersten Aposteln an bis auf unsere Tage finde durch die Weihe eine Übertragung der geistigen Macht von Bischof auf Bischof und von den Bischöfen auf die Priester und Diakonen statt. Diese drei Klassen, - Bischöfe, Priester und Diakonen - bilden die drei apostolischen Grade. Ein derartiges System gibt es in der Theosophischen Gesellschaft nicht. Von den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft wird nicht geglaubt, daß eine Übertragung von geistigem Wissen, von Vollmachten und Rechten durch einen derartigen, rein äußerlichen und lediglich satzungsmäßigen und förmlichen Brauch verewigt werden kann.

---

*III. Gibt es in der Theosophischen Gesellschaft, in äußerer oder innerer Hinsicht eine Folge von Lehrern, ähnlich der apostolischen Nachfolge in der christlichen Kirche?*

Dr. von Purucker: — Ja, aber die Beziehung der Nachfolge von Lehrern in geheimer Reihe, die zurück bis in atlantäische Tage reicht und der Nachfolge geistlicher Würdenträger, wie sie in der christlichen Kirche besteht, ist rein äußerlich und erstreckt sich nicht weiter als auf die Form. Ganz gewiß gibt es in der Theosophischen Bewegung eine seit Urzeiten bestehende Folge von Lehrern, ausgestattet mit Wissen und deshalb auch berechtigt, zu lehren, die das Licht vom Vorgänger auf den Nachfolger in geregelter Reihenfolge weitergeben. Hierfür sind zu verschiedenen Zeiten verschiedenerlei Bezeichnungen gebraucht worden — die Weitergabe des Wortes, die Übermittlung des Lichtes u. a.

Die alten Griechen und Römer bedienten sich, um diese esoterische - innerliche - Tatsache anschaulich zu machen, eines sehr schönen, ihren gymnastischen Spielen entnommenen Beispiels: Im Fackellauf lief der Fackelträger von Standort zu Standort. Am Ende seines Streckenteiles angelangt, übergab er die brennende Fackel, die er trug, dem ihn Erwartenden, der unverzüglich den Lauf fortsetzte, seinerseits wieder die Fackel dem nächsten Läufer übergebend u. s. f. Griechische und römische Dichter schreiben in herrlichen Wendungen über dieses Weitergeben des Lichtes aus einer Zeit in die andere, als von den Fackelträgern, die die Fackel des Lichtes von Hand zu Hand weitergeben.

Die alten Mysterienschulen, welchem Lande und welcher Zeit sie auch angehören mögen, hatten eine Nachfolge von Lehrern, deren Vorbildung sie zum Lehramt befähigte und berechtigte. Auf dieser Tatsache beruhte z. B. die Nachfolge in den Mysterienschulen von Griechenland und Rom; und in andern Ländern wurden natürlich die gleichen Vorschriften befolgt. Auf diesen esoterischen Tatsachen beruht auch die Nachfolge des „Lebenden Buddha" von Tibet; die Nachfolge in der Großen Loge unserer eigenen Meister der Weisheit und des Mitleids geht genau in derselben Weise vor sich.

Über diese Fragen wird in den verschiedenen Theosophischen Logen unserer Tage viel Ungereimtes geredet, eben, weil man den wahren Tatbestand nicht erkannt hat. Die Worte „apostolische Nachfolge" erwecken in den Gemütern der modernen Menschen des Abendlandes allein die Vorstellung von der christlichen apostolischen Nachfolge; aber, wie bereits bemerkt wurde, gründete sich das christliche System wohl auf uralten Brauch und uralte Vorschrift, es ist ihm jedoch nur die Form geblieben, während der Geist geflohen ist, und mit dem Geiste ging auch das Verständnis für die eigenartige Bedeutung verloren.

Ein wenig Nachdenken sollte es doch ganz klar machen, daß in jeder Gemeinschaft, die die Zeiten überdauert hat, eine Folge von Häuptern und Führern besteht. Das ist doch sckon bei den Belangen des gewöhnlichen Lebens der Fall. In jedem großen kaufmännischen Unternehmen folgt ein leitender Beamter dem andern. In jedem Kulturstaat folgt ein Oberhaupt dem andern. Jede Dynastie oder Regierungsgewalt beruht auf der Grundidee, daß ein Oberhaupt regelmäßig auf das andere vorhergehende folgt.

Durch alle diese Beispiele, die man heute im Abendlande findet, wird doch nur die Tatsache veranschaulicht, daß die Macht vom Vorgänger auf dem Nachfolger übertragen wird. Wäre es im Hinblick darauf nicht einfältig, anzunehmen, daß etwas so ganz Natürliches bei der Theosophischen Gesellschaft nicht bestände? Wer die Werke von H. P. Blavatsky kennt, wird sich erinnern, wie oft sie (allerdings in mehr oder weniger verschleierten Ausdrücken) die Nachfolge von Lehrern in den Mysterienschulen erwähnt.

Die Ablehnung dieser Vorstellung muß zweifellos auf einen Mangel an Kenntnissen geschichtlicher Tatsachen zurückgeführt werden, ganz abgesehen von dem Fehlen von Kenntnissen über

esoterische Systeme und Gesetze. Die geheime Nachfolge oder Übertragung der Macht von Lehrer auf Lehrer bringt einfach die gleichen natürlichen Gesetze zum Ausdruck, die in den alltäglichen Geschäften der Menschen befolgt werden, dazu kommt die Tatsache, daß in den esoterischen Schulen die Nachfolge wirklich und lebenswichtig ist, begründet in tatsächlicher Einweihung und entsprechender Vorbildung der Lehrer und nicht förmliche und herkömmliche Gebräuche und Gewohnheiten.

Die Nachfolge des „Lebenden Buddhas" in Tibet z. B. ist wirklich, wenn sie auch nicht das ist, wofür westliche Gelehrte sie irrtümlicherweise halten. Die Körperschaft oder Vereinigung der Meister der Weisheit und des Mitleids beobachtet dieselbe geheime Nachfolge von Lehrer auf Lehrer. Wenn der Vorgänger ins große Licht eingeht, folgt ihm der auserwählte Schüler, der fähigste, der am besten darauf vorbereitet ist, die Fackel des Lichtes, die der Lehrer in seine Hände legt, weiter zu tragen.

Es ist aber falsch, irrig, ja geradezu einfältig, wollte jemand Kapital aus der Annahme schlagen, daß in der Theosophischen Gesellschaft eine förmliche und äußerliche „apostolische Nachfolge" gang und gäbe wäre, etwa in der Art, wie sie in der christlichen Rangordnung stattfindet; das wäre nicht wahr. Eine derartige apostolische Nachfolge gibt es dort nicht. Freilich gibt es eine Folge von Lehrer auf Lehrer, und sie wird fortbestehen solange die Theosophische Gesellschaft den ursprünglichen Zwecken, für die sie gegründet wurde, treu bleibt, solange das Verlangen nach Licht und esoterischer, geheimer Weisheit in den Herzen der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft lebt.

Ohne das Zartgefühl unserer eigenen christlichen Mitglieder oder anderer wohlmeinender Theosophen verletzen zu wollen, die durch Unkenntnis der Tatsachen zu einem Mißverstehen der wirklichen Lage verleitet werden könnten, mag zum Schluß noch betont werden, daß wenn auch in der geistlichen Rangordnung der christlichen Kirche das System der apostolischen Nachfolge der Form nach nützlich ist, eine solche Einrichtung apostolischer Nachfolge, sollte sie je in der Theosophischen Gesellschaft Fuß fassen, mit Fug und Recht als Betrug auf vertrauende Herzen bezeichnet werden müßte,

---

## EIN FÜHRERWORT.

Theosophie wird dir etwas bringen, das nimmermehr vergehen kann: das Bewußtsein deines Göttlichen - deines Inneren Selbstes; eine Gewißheit von deiner dir innewohnenden Macht, deine Energie auf den höchsten spirituellen Richtlinien zu behalten. Denn der Mensch kann seinen wahren Platz in dem großen Plane des menschlichen Lebens nicht finden, ehe er seine Natur mit dem Bewußtsein seiner Göttlichkeit nicht geadelt und bereichert hat. Das ist es, was Theosophie sagen will; das ist ihre Botschaft; herrlich für diejenigen, welche Furcht und Vorurteil beiseite werfen und die Bedeutung der Theosophie richtig auslegen können. *Katherine Tingley.*

## DR. v. PURUCKER ÜBER KRISCHNAMURTI.

(Auszug aus dem Vortrag Nr. 39 über „Fragen, die wir alle stellen", gehalten im Friedenstempel zu Point Loma, Kalifornien, am 16. März 1930)

Hier habe ich eine interessante Frage:

„Viele Menschen, die den Grundsätzen der Theosophie wohlwollend gegenüberstehen, weisen den Gedanken zurück, einer organisierten Gesellschaft irgend welcher Art beizutreten, und sind Gegner des Grundsatzes der Führerschaft. Sie behaupten, derartiges verhindere die Entwicklung des Bewußtseins eigener Verantwortlichkeit und sei nicht notwendig für Entdeckung der Wahrheit im eigenen Innern, was durch persönliche Anstrengungen geschehen müsse. So habe auch z. B. Krischnamurti vor kurzem seine Organisation aufgelöst, weil eine solche für aufrichtige Wahrheitssucher unnötig sei.

„Können Sie das Irrtümliche dieser Stellungnahme nachweisen und Ihre Gründe angeben für den Aufbau einer großen Organisation unter der Führerschaft eines einzelnen?"

Ja, der Grund hierzu ist sehr leicht zu verstehen. Er liegt in dem Unterschied, der in einem Heer und einer Volksmenge besteht; in dem Unterschied, einerseits eine Quelle der Belehrung und Wahrheit zu haben, und andrerseits lediglich aufs Geradewohl danach zu jagen. Es ist der Unterschied zwischen Organisation, Gesetz, Ordnung und ihrem Gegenteil. Da liegt der Kern. Ich sage Ihnen, daß Einigkeit Stärke, und Uneinigkeit Schwäche bedeutet.

J. Krischnamurti, ein ernster junger Mann, ein Hindu, der von einer der Theosophischen Gesellschaften, die ihren Sitz in Indien hat, der Welt vorgestellt worden ist, hat in gewisser Hinsicht meine Sympatie wegen der äußerst schwierigen Aufgabe, die er auf sich genommen hat. Ich betone immer die Berührungspunkte, das Gemeinsame. Ich verschmähe es, andere mit Schmutz zu bewerfen, und sie zu verunglimpfen; nie gebe ich mich dazu her. Aber die Tatsache hindert mich nicht daran, zu sagen, was ich für meine Pflicht halte.

Zuallererst, wie oft habe ich nicht von hier aus wie auch anderswo darauf hingewiesen, daß der Weg zur Gottheit in jedem selbst liegt. Diese erhabene Erkenntnis muß jeder in sich selbst und für sich selbst suchen, denn der Pfad zum Göttlichen wird durch den griechischen Wahrspruch gekennzeichnet: Mensch, erkenne dich selbst — denn du bist ein lebendiger Gott, und mit der Erkenntnis deiner selbst werden sich dir alle Geheimnisse des Alls erschließen.

Wie oft habe ich nicht klargelegt, daß man nichts, an gar nichts glauben solle, sofern einem das Gewissen nicht mit ganzer Bestimmtheit sagt, daß dies oder jenes wahr ist. Aber will mir jemand sagen warum die Welt voll ist von innerlich gebrochenen Wahrheitsuchern, warum die Menschen in Streit und Zwiespalt miteinander leben? Weil sie nicht die Wahrheit haben, weil sie keinen Führer besitzen, dem sie trauen und bei dem sie Erleuchtung suchen können. Sie kennen keine Lehrer, weil sie keine kennen wollen.

Heutzutage ist auf nichts Verlaß — selbst das innere Licht schwankt, dem wir folgen müssen, wie jeder wahre Theosoph lehrt. Die Menschen heutzutage wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen um Hilfe und Licht, um Tröstung, Stärkung und Frieden. Denkt man vielleicht, man könne den unstillbaren Durst der Menschenseele nach Licht dadurch löschen, daß man ihr sagt: „Es gibt keines außer in dir selbst?" Das ist an und für sich vollkommen wahr, dem Wortlaut nach, aber es ist nicht die volle Wahrheit.

Wir Theosophen sind Glieder einer Gesellschaft, die von den Meistern der Weisheit und des Mitleids gegründet wurde als organisierte Körperschaft mit der Bestimmung, in ihren Reihen alle hungrigen Menschenherzen zu sammeln, um ihnen die Lehre zu vermitteln, welche ihnen Licht und Hilfe bringt, mit einer sicheren Quelle des Wissens, Lehrer und Führer genannt, welcher nach Wahrheit und Recht dazu befähigt und berufen ist, das Licht zu vermitteln. Deshalb ist es meine Pflicht, zu lehren und zu organisieren, wie ich es tue. Ich bin ein Seelenfischer, und das ist auch jeder wahre theosophische Lehrer.

Eine meiner ersten Lehren ist: Schau in dich! In dir liegt alles Wissen, alle Weisheit, aller Frieden, aller Trost, alle Liebe. In dir, eingeschlossen in dem Göttlichen, das in jedem von uns ist, sind all diese Fähigkeiten und Kräfte, wie die Gottheiten selbst sie besitzen, und welche du in die Erscheinung bringen mußt und im Verlauf der Zeitalter auch in die Erscheinung bringen wirst. Aber ich bin dazu berufen zu helfen. Klopfe an, und es wird dir aufgetan; bitte, und du wirst empfangen.

Warum schickt man die Kinder zur Schule, wenn keine Lehrer vonnöten sind und die Kinder alles selbst ohne Lehrer lernen können? Warum ist das Land übersät mit Stätten der Bildung, wenn ein Jeder alles selbst ohne Lehrer und Führer erlernen kann? Ist es klar, was ich meine?

So sage ich nun meinen Brüdern dies: Nehmt nichts an von dem, was ich sage, es stimme denn mit dem überein, was euch euer eigenes Gewissen sagt. Man mag irren und fehlgehen dabei; doch ist die Regel richtig und muß angewendet werden, denn bei ihrer Anwendung, d. h. wenn man es sich zur Gewohnheit macht, seinem eigenen Gefühl für Recht und Unrecht zu folgen, wie sehr man im Urteil auch irren und fehlgehen mag, bedeutet das Befolgen dieses Grundsatzes dennoch das Hinschreiten zum Lichte. Dadurch werden hochgeistige Fähigkeiten gesteigert. Doch dies ist nicht alles, was gesagt werden könnte.

Meine bisherigen Ausführungen bezogen sich auf eine Seite des Problems, die ich die anarchische nennen möchte, bei der es keine geschlossene Körperschaft von Schülern mit einem Lehrer an ihrer Spitze gibt, ohne eine straff zusammengefaßte Organisation. Ich könnte nun auch von dem anderen Extrem sprechen, welches wir Theosophen in gleicher Weise vermeiden, und dieses Extrem besteht im Übermaß des rein organisatorischen und dem Vorherrschen eines blinden Glaubens, was ebenso falsch und moralisch schwächend ist, wie das andere.

Ich versichere Ihnen, wir Theosophen wollen keine blinden Dogmenfanatiker, keine vom Dogma beherrschte Welt. Verstehen Sie, was ich meine? Ich übe keine hämische Kritik. Ich deute auch nicht nach dieser oder jener Richtung. Ich verunglimpfe niemanden und bewerfe keinen mit Schmutz. Ich suche das Gemeinsame und Einigende. Ich weise bei der Beantwortung obiger Frage nur darauf hin, und es ist meine Pflicht dies zu sagen, nämlich, daß wir einerseits weder anarchistisch sind, indem wir glauben, daß völlige Organisationslosigkeit das Gegebene sei, noch auch wir anderseits von der Idee besessen sind, daß eine eisenstarre, harte und unbeugsame Durchorganisierung, die alles geistige Leben erstickt, das Richtige sei.

Wir Mitglieder der T. G. behaupten, daß Organisation Stärke bedeutet, daß Einigkeit Macht ist, daß eine zentralisierte Organisation, eine zentralisierte Autorität auf den Fortschritt hinwirkt, sofern jene Zentralbefugnis von jemanden ausgeübt wird, der sich darauf versteht und sein Amt unpersönlich und mit Liebe im Herzen führt; und dieser Grundsatz gilt mit noch viel größerem Rechte, wenn es sich um einen Lehrer handelt, und ganz besonders um einen Lehrer der Esoterischen Weisheit.

In der Tat ist das behandelte Problem gar nicht neu. Jeder Mensch steht ihm in seinem Kreise, in seinem Lande gegenüber. Wohin soll ich mein Kind in die Schule schicken? Soll ich es auf die Straße lassen, damit es aufwächst. wie es die „Natur" will, soll es wild aufwachsen, ohne Aufsicht und Überwachung, ohne Unterweisung und Hochziele, gerade wie ein kleines Menschentier? Oder soll ich es anderseits auf eine Schule schicken, wo alles Eigene und Persönliche aus ihm herausgepreßt wird? Keines von beiden, behaupten wir. Sondern man schicke es auf eine Anstalt, die eine erleuchtete Autorität an ihrer Spitze hat — soweit sich eine solche finden läßt — einen Menschen, der die Befähigung zum Lehren hat, der weiß, was er lehren soll, der des Kindes aufstrebenden Verstand und wachsende Willenskraft weder verkrüppelt, noch auch seine Kräfte wild ins Kraut schießen läßt.

Dieses einfache Bild zeigt uns, woran wir sind. Wir glauben an Organisation, wir glauben, daß die Einigkeit stark macht; wir glauben an das Lehrer- und Führertum, in der Tat, an eine Reihe von Lehrern, die aufeinander folgen, und dies ist der uralte Gedanke der gesammten Menschheit.

Es tut mir leid um diesen jungen Hindu, Krischnamurti; denn, wie aufrichtig er es auch meinen mag, nach meiner Ansicht zeigt er einen Mangel an überlegender Weisheit und an Kenntnis des Wesens der menschlichen Natur. Wenn er, wie ich höre, die Vereinigung jener Herzen auflöst, die sich ihm anvertrauten und bei ihm Trost und Hilfe suchten, ist er nach meinem Empfinden nicht jenem Ideal treu geblieben, welches in der Theosophischen Gesellschaft verkörpert ist, die von den Meistern der Weisheit als ein Kern allumfassender Bruderschaft gegründet wurde, als eine Organisation, die von dem Wunsche getrieben wird, der Menschheit zu helfen.

Ich flehe darum, daß ich Zeit meines Lebens, welches auch immer der Erfolg meiner Bemühungen sein mag, dem Gelöbnis treu bleiben möge, das ich abgelegt, habe: meinen Mitmenschen Licht und Trost zu bringen und mich des mir anvertrauten Gutes würdig zu erweisen. Ich habe in der Welt eine Aufgabe zu erfüllen von jenen aus, die mich hierher sandten, und ich werde sie erfüllen, und ich weiß, daß meine Mitmenschen den Ruf verstehen und einsehen werden, daß nichts von alledem der klaren Vernunft zuwiderläuft, daß sie den Unterschied erkennen werden, der zwischen unbeugsamer Autorität und dem völligen Fehlen einer führenden Zentralgewalt besteht. In der Mitte zwischen diesen Extremen, da ist unser Platz als Theosophen.

Das Licht steht bereit, da das Weltall auf System und Ordnung gegründet ist, der Ausfluß flammender Intelligenz und allumfassenden Mitgefühls; und jeder, der von seinem Herzen zu unermüdlichem Suchen angetrieben wird und in sich den festen Entschluß gefaßt hat, sich durch nichts entmutigen zu lassen, sondern auszuharren, denn wird jenes Licht werden. Dies ist die Verheißung.

---

## WIE STEHT ES UM DIE KIRCHE?

In der Wochenausgabe des *Manchester Guardian* lesen wir, daß „unter die Wandlungen, die die Gesellschaft unserer Zeit umgestalten, die Abnahme des Kirchenbesuches gezählt werden muß. Es ist dies ein be achtenswertes Kenzeichen, aber seine Bedeutung wird selten so frei und so eindringlich anerkannt, wie es neulich von Dr. Douglas Brown, dem Vorsitzenden des Baptistenbundes geschehen ist. Die Statistiken über die organisierte Religion über das Jahr 1929 verblüfften und demütigten, wie er sagte, die Kirche. Sie stellten bezüglich höhergeistiger Dinge nur mehr einen geistigen Morast dar, der, wenn er weitere zehn Jahre ungehindert bestehen bliebe, die organisierte Religion gänzlich vernichten würde. Die ersten Folgen dieser Neigung, sich von der altherkömmlichen Gewohnheit des Kirchenbesuchs abzuwenden, werden seit einer Zeit ängstlicher Besorgnis in Kirchenversammlungen erörtert... Es möchte scheinen, als ob die heutige Zeit hinsichtlich des Dogmas in der Lehre wie auch in deren Befolgung grundlegendere Änderungen erheischt, als die Kirchen zu machen bereit sind."

In dem Bericht, auf den sich die obige Bemerkung bezieht, lesen wir, daß die Beiträge spärlich einlaufen und daß Zahlungsunfähigkeit droht; der Redner erklärte, es hätte keinen Zweck zu versuchen sich selbst zu täuschen: etwas sei von Grund auf verfehlt

Man kann dem aufrichtigen Ernste der obigen Bemerknngen seine Zustimmung nicht versagen und es muß unser Bestreben sein, die Frage nach dem Fehler nach Möglichkeit der Lösung näher zu bringen. Der Kern der Bemerkungen scheint zu sein, daß die Kirchen nicht das Licht und die Wegführung gewähren, die die Menschen suchen; denn man kann kaum annehmen, daß die Menschen das Dunkel und die Unwissenheit vorziehen. Wenn dem aber so ist, wo steckt der Fehler?

Kurz gefaßt lautet unsere Antwort: die Kirche sollte sich bemühen, zu den wirklichen Grundlagen der Religion zurückzugehen; der erste Schritt dazu ist die Bereitwilligkeit zuzugestehen, daß sie von diesen Grundlagen abgewichen ist. Es ist unser fester Glaube, daß alle Religionen auf Wahrheit *gegründet* sind aber ebenso fest glauben wir, daß die meisten von ihnen sich in vielen Beziehungen von der Reinheit ihrer ursprünglichen Grundsätze

entfernt haben. Ein Punkt, der auf ihre Abirrung hindeutet, liegt in der Tatsache ihrer Erstarrung, so daß sie mit den Bedürfnissen des Volkes nicht mehr übereinstimmen. Die Grundlagen der Religion sind so weit und allgemein, daß sie gleichmäßig auf alle Völker und auf alle Zeiten angewendet werden können. Nur wenn eine Religion oder eine Kirchengemeinschaft innerhalb der Religion sich an gewisse Formen oder bestimmte Lehrmeinungen klammert, die nur für eine besondere Zeit passend sind, dann beginnt die Religion eine hemmende Wirkung auszuüben und bleibt zurück. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß, wenn diese Kirchen Führer und Helfer des Volkes in seinen geistigen Nöten bleiben wollen, sie eine neue Quelle der Begeisterung und der inneren Beeinflussung finden müssen, und wir halten es für dringend erwünscht, daß sie in ihrer eigenen Religion diesen Quell dadurch suchen, daß sie tiefer in das eindringen, was wir die wirklichen Grundlagen benannten.

Wenn es etwas gibt, das die Gefühle der Menschen der Kirche gegenüber mehr beeinflußt als etwas anderes, so ist es die Frage der eingeborenen Göttlichkeit des Menschen und seiner persönlichen Verantwortung für seine eigene Erlösung. Hier steht die tiefere, intuitive Auffassung der menschlichen Natur in scharfem Widerstreit mit dem wesentlichen Dogma der organisierten Christenheit im allgemeinen. Zudem — und das ist für uns wichtig — steht dieses Dogma nicht im Einklang mit den ursprünglichen Lehren Jesu Christi: denn jener Lehrer gibt seinen Jüngern die Zusicherung, daß sie denselben Pfad folgen und die gleichen Kräfte erreichen können wie er selber, und er fordert sie auf, es zu tun. Nichts kann einem, der die Schriften Jesu mit offenem Sinne liest, klarer sein, als daß es sein Ziel war, seinen Hörern das Vorhandensein eines Pfades oder Weges zu künden, den alle gehen können und der aus dem gewöhnlichen, engen Leben der Menschheit zur Erlösung führt. Obgleich er den Anspruch erhob, Gottes Sohn zu sein, war jener Anspruch nicht auf ihn allein beschränkt; er betont, daß alle Menschen in gleicher Weise Gottes Kinder seien, und er fordert sie beständig auf, ihre eigene ihnen innewohnende Gottheit anzurufen.

Aber an die Stelle dieser Lehre, der Lehre der Weisen aller Zeiten, hat die Kirche etwas gesetzt, das die Menschen anscheinend nicht länger gelten lassen wollen: die Lehre, daß der Mensch für sich allein unzulänglich ist und deshalb der Unterstützung bedarf. Mit einem Worte, an Stelle der Erlösung durch das Anrufen der eigenen Göttlichkeit ist das Dogma der Erlösung durch die Zustimmung zu einem Glauben und durch die Vermittlung eines persönlichen Heilands getreten. Hier ist demnach ein Punkt, in dem die Kirche ihre Lehre überprüfen und zu den Grundlagen zurückgehen muß, *falls* sie geistige Führerin des Volkes bleiben will.

Ein anderes höchst wichtiges und offenkundiges Versagen der Kirche besteht darin, daß sie nicht imstande ist, das allgemeine Sehnen nach *Erkenntnis* zu befriedigen. Bei dem Versuche, Nahrung für jene Sehnsucht zu erlangen, wenden sich die Menschen von

der Religion zur Wissenschaft und von der Wissenschaft wieder zur Religion zurück. Es möchte scheinen, als ob sie bei der Wissenschaft mehr Hilfe gefunden haben als bei der Religion; und doch wie weit entfernt ist jene Hilfe von dem was sie erstreben! Die Wissenschaft befaßt sich bestenfalls mit der äußeren Erscheinung der Dinge, mit den physikalischen Lebensäußerungen und den mechanistischen Seiten der Natur. Allem Anschein nach will sie auch weiter nichts; aber auf jeden Fall entspricht sie nicht den Bedürfnissen derjenigen, die empfinden, daß diese Seite der Natur bei weitem nicht das Wichtigste ist, und die danach hungern, die Dinge jenseits des Äußerlichen und Körperlichen zu erkennen. Was hat die Religion dazu zu sagen? Ist sie bereit, die Leere auszufüllen, die die Wissenschaft läßt, und den Menschen Erkenntnis über die Lebensgesetze auf anderen Ebenen als auf dem rein körperlichen zu bieten?

Um noch einmal von der Wissenschaft zu reden, so müssen wir ihr für viele Dinge Achtung zollen, die sie in ihrem Bereiche geleistet hat, wenn wir auch zugestehen müssen, daß dieses Gebiet beschränkt ist. Sie hat gelehrt, die unerbittliche Gerechtigkeit der Naturgesetze und der Harmonie des Alls zu achten, und es ist nicht eben verwunderlich, daß die Menschen lernen, diese Grundsätze auf das Leben im allgemeinem anzuwenden. Sie verlangen ein Weltall, in dem Gerechtigkeit und Gesetz als Höchstes herrschen und in dem die Ereignisse einander in derselben Folgerichtigkeit folgen wie in der von der Wissenschaft offenbarten Welt. Mit dieser Forderung im Sinn fragen sie, welche Möglichkeit, diese Grundsätze anzuerkennen, bei der von der Religion gebotenen Lebensauffassung besteht. Was ist nach jener Anschauung ein Menschenwesen? Wann wurde es geschaffen? Wohin geht der Mensch? Welchem letzten Zweck dient sein kurzes Leben auf Erden? Sollen die Menschen ihren Durst nach Erkenntnis mit dem unbestimmten Bild einer Menschenseele befriedigen, die in einem Augenblick erschaffen, einen kurzen Augenblick auf dieser Erde verweilt und dann für immer von der Erde verschwindet, um anderswo ein unendliches Leben zu führen? Was ist an Gesetz und Harmonie und Vernunft in einem solchen Bilde? Die Vorstellung, daß eine Seele in einem bestimmten Augenblick erschaffen wird und dann für immer weiter lebt, ist in sich ein Widerspruch, denn eine solche Seele wäre zeitlich und ewig, sterblich und unsterblich zugleich. Und weiter, was *sind* die Lehren der organisierten Religion des Abendlandes über den ewigen Zustand nach dem Tode? Sind die Lehrer unter sich über diesen Punkt einig? Dem Volke muß etwas Greifbares und Verheißungsvolleres geboten werden, wenn man es zur Unterweisung in die Kirchen ziehen will.

Es ist eine Grundlehre der Religion, daß jeder Mensch die natürlichen Folgen seiner eigenen Handlungen auf sich lädt, und daß er in keiner Weise sich diesen Folgen entziehen kann. Durch dieses Gesetz wird der Mensch verantwortlich für all das gemacht, was er mit seinem freien Willen tut; er wird gerecht behandelt;

durch seine späteren Taten wird er in den Stand gesetzt, den Einklang wiederherzustellen, den er durch seine früheren Handlungen verletzt hat. Gleichzeitig gibt es keine auch noch so kleine Anstrengungen zum Guten hin, die nicht als unvermeidliche Folge Belohnung und Fortschritt auf dem wahren Pfade menschlicher Entwicklung bringt. Kluge Menschen empfinden das Bestehen einer derartien Harmonie des Alls als eine Notwendigkeit; aber die Religion des Abendlandes, anstatt das zu bestärken und zu erleuchten, widerspricht dem nur zu oft dadurch, daß sie lehrt, ein Mensch könne den Folgen seiner Handlung bei Annahme gewisser Formeln durch einen göttlichen Gnadenakt entgehen. Und das wird gelehrt angesichts solcher allbekannter Bibellehren wie: „Was der Mensch säet, das wird er ernten“, und „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.“

Es sei hier wiederrum gesagt, daß es nicht unsere Absicht ist, die Religion des Abendlandes herabzusetzen, sondern wir wollen nur die Frage beantworten, die die Kirche selber stellt: wie steht es mit der Religion, und warum kommen die Leute nicht in die Kirchen? Wir versichern den Geistlichen, daß die Menschen das Licht begehren, und daß sie sich dahin wenden werden, wo sie das finden können, was sie suchen. Sie lehnen es lediglich ab, zu veralteten Lehrmeinungen zurückgezwungen zu werden, die vielleicht für die Vergangenheit sehr gut gepaßt haben, die aber in der heutigen Zeit nur hemmend wirken.

Man könnte einwenden, daß wir die wirklichen Lehren der Kirche über Christus, über die Erlösung und über das künftige Leben schief dargestellt haben. Es ist ein üblicher Verstoß, daß man die Ansichten eines Menschen, den man beurteilt, falsch darstellt, oder daß man, wie man zuweilen sagt, eine Strohpuppe aufstellt und sie vernichtet. Wir sind peinlich bemüht, diesen Fehler zu vermeiden, und deshalb geben wir gern zu, daß die abendländische Kirche besondere Fälle hat, auf die sich unsere Bemerkungen in geringerem Maße beziehen, und daß man im Bereich der Kirche einige Beispiele erhabener Lehren findet. Nichtsdestoweniger sind unsere kritischen Bemerkungen im allgemeinen berechtigt; das beweist die Klage der Schriftsteller, die wir oben erwähnt haben. Sie können nicht gleichzeitig behaupten, daß bei der Kirche etwas im argen liegt und anderseits, daß alles in Ordnung ist. Wo liegt der Fehler, wenn nicht in der Lehre?

Die Wahrheit zu verhehlen, nützt niemand. Der beste Weg die Lösung einer Aufgabe zu finden, besteht darin, der Frage kühn ins Gesicht zu schauen. Besteht irgendwie das Streben nach Verdunkelung oder Selbstäuschung, so wird man notwendigerweise die Lösung nicht finden. Es gibt keinen Ausweg, die klare Sachlage zu umgehen; wenn nämlich die Kirche nicht die Aufklärung und die Führung übernehmen kann, die die Menschen verlangen, dann wird die Kirche sich verlassen sehen; die Menschen werden nicht in Sittenlosigkeit verfallen, sondern sie werden anderswo das finden, was sie suchen. Deshalb wird sich die Kirche entscheiden müssen, ob sie in dem alten Schlendrian beharren und

die oben geschilderten Folgen auf sich nehmen will, oder ob sie auf der Suche nach etwas Lebenskräftigerem tiefer in die Grundlagen des Glaubens schürfen will.

Es ist notwendig, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Kirche, wenn sie das mit lauterem Sinn und in angemessener Weise tut, unvermeidlich entdecken muß, daß Jesus nicht gekommen ist, eine neue Religion zu gründen, sondern einen alten Glauben wieder aufzurichten. Tatsächlich war er einer aus der langen Reihe von Lehrern, die zu allen Zeiten zu demselben Zwecke unter die Menschen gekommen sind, nämlich, den alten Glauben neu zu beleben, wenn die Gefahr für ihn bestand herabzusinken. So sind die Lehren Jesu die dieses alten Glaubens, den wir die Weisheitsreligion oder die Geheimlehre der Zeiten nennen; seine Lehren bestehen vorzugsweise darin, daß sie die Aufmerksamkeit des Menschen auf die Tatsache lenken, daß er seinem Wesen nach göttlich ist und daß er demzufolge angeborene höhergeistige Kräfte besitzt. Er wies uns noch einmal den Pfad der Pflicht, der Selbstaufgabe und der allgemeinen Liebe, wodurch der Mensch in den Stand versetzt wird, sich über seine selbstischen Leidenschaften zu erheben und so das Licht von oben hereinströmen zu lassen, um seinen Sinn zu erleuchten. Jesus wandte sich besonders an die Zeit, in der er lebte, und wenn ein solcher Lehrer zu unserer Zeit käme, würde er sich an die Nöte seiner d. h. unserer Zeit wenden.

In unserer Zeit sind die geistigen Fähigkeiten des Menschen sehr entwickelt und rege; sie verlangen Befriedigung. Um das zu erreichen, müssen die Menschen Lehren erhalten, die weit genug sind, den ganzen Bereich menschlicher Tätigkeiten und menschlichen Strebens zu umfassen. Wir kennen nichts, was das leisten könnte, außer die alte Weisheitsreligion, die zugleich Religion, Philosophie und Wissenschaft ist und die Grundlage aller Religionen bildet. Wenn die Kirche ihre leitende und lehrende Stellung behalten soll, dann muß sie auf diese wesentlichen Wahrheiten zurückgehen, die die Grundlagen ihrer Religion bilden.

*The Theosophical Path Nr. 5, 1930, H. T. Eck, M. A., D. Litt.*

---

## MITTEILUNGEN DER DEUTSCHEN HAUPTSTELLE.

Bei der vorliegenden Doppelnummer erhöht sich der Preis auf das Doppelte der einfachen.

Allen unseren Kameraden und Freunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich die Deutsche Hauptstelle jetzt Cottbus, Münzstr. 27, befindet.

Durch die mit unserem Umzug verbundenen Arbeiten muß der briefliche Verkehr p. p. etwa für die Zeitdauer der nächsten 4 Wochen leider erheblich eingeschränkt werden. Wir bitten im voraus um Entschuldigung und danken zunächst auf diesem Wege herzlich für die auf unser Rundschreiben vom 1. Juli eingesandten Zustimmungserkläruugen und Geldbeträge zur Durchführung der im Rundschreiben angeführten Aufgaben. Zur gegebenen Zeit erhalten die einzelnen Kameraden in dieser Sache besondere Mitteilungen.

Wir bitten auch um Einsendung rückständiger Mitgliedsbeiträge für Muttergesellschaft und Deutsche Abteilung. *Saalfrank.*

GEGRÜNDET IN NEW-YORK
IM JAHRE 1875 DURCH
H. P. BLAVATSKY u. a.



H. P. BLAVATSKY 1875—1891
WILLIAM Q. JUDGE 1891—1896
KATH. TINGLEY 1896—1929

# DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Dr. G. von PURUCKER, FÜHRER
(INTERNATIONALE HAUPTSTELLE POINT LOMA, KALIFORNIEN)
DEUTSCHE HAUPTSTELLE COTTBUS, MÜNZSTR. 27

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT ist ein Teil einer universalen, geistigen, intellektuellen und ethischen Bewegung, die zu allen Zeiten tätig gewesen ist. Die Grundlage dieser Bewegung ist die Tatsache, daß Geistige Bruderschaft eine Wirklichkeit und der Urgrund des Seins ist.

Die Ziele der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT sind: a) Unter den Menschen die Kenntnis der im Weltall waltenden Kräfte zu verbreiten, b) Zu lehren, daß alles Sein dem inneren Wesen nach eins ist, und zu beweisen, daß diese Einheit der Natur zugrunde liegt, c) Eine tätige Bruderschaft unter den Menschen zu bilden, d) Alte und moderne Religion, Wissenschaft und Philosophie zu studieren, e) Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT heißt zur Mitbruderschaft in jedem Lande alle willkommen, welche die Wahrheit aufrichtig lieben, alle, die sich für hohe Denkungsart und reine Lebensführung interessieren. Sie wendet sich besonders an jene, die nach einer Lösung der Rätsel des Lebens suchen, und die erkennen, daß die Lehre von der Bruderschaft aller Menschen die Grundlage zur Lösung aller großen Fragen ist. Vor allem erstreckt sich ihre herzliche Einladung zur Mitbruderschaft auf ernste Schüler der Alten Weisheit, die bemüht sind, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben zu machen.

Mitbruderschaft in der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ist als Logen- oder Einzelmitglied möglich. Zustimmung zum Grundsatz Universaler Bruderschaft ist die einzige Voraussetzung dafür. Die Gesellschaft vertritt kein besonderes Glaubensbekenntnis und ist gänzlich frei von Sektentum. Sie fordert von jedem Mitglied dieselbe achtsame Rücksichtnahme für den Glauben anderer, die es selbst von andern für seinen eigenen Glauben erwartet.

Bewerbungen um die Mitgliedschaft einer Loge sind an die Hauptstelle der Gesellschaft in dem betr. Orte, um die Einzelmitgliedschaft an die Hauptstelle des betr. Landes - in Deutschland an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Münzstr. 27 - zu richten.

Die äußere Autorität für die Führung der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT als eine Internationale Organisation oder als Geistiger Bund ist in ihrem Führer verkörpert. Hinsichtlich örtlicher und Abteilungsangelegenheiten sind alle Logen und Nationalen Abteilungen innerhalb der Bestimmungen der Verfassung der Gesellschaft selbständig.

Wie alle Logen durch untrennbare Bande mit ihrer Nationalen Abteilung verbunden sind, sowohl in geistiger Hinsicht wie auch — soweit dies menschlich möglich ist — in der Regelung ihrer Angelegenheiten, so sind gleicherweise alle Nationalen Abteilungen miteinander verbunden, jede mit jeder andern Abteilung dieses Geistigen Bundes durch die vereinigenden Bande, deren äußerer Ausdruck die Verfassung der Gesellschaft ist.

Wegen weiterer Auskünfte wende man sich an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Münzstr. 27, oder an das Internationale Theosophische Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.

Verlag: Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft
Sitz Cottbus, Münzstraße 27 — Postscheckkonto: Berlin Nr. 4014.
Druck: Fr. Schramm, Cottbus.